



Abend -

Zeitung.

186.

Sonnabend, am 5. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dichters Geständnisse.

Undankbar ist doch das Dichten,
Undankbar ist doch die Welt.
Alles sehnt sich nach — Geschichten,
Und kein Lied mehr leicht gefällt;
Ist es noch so hübsch gewesen,
Selten nur wird es gelesen.

Hastig, wenn Journale kommen
Ueberschlägt man das Gedicht.
„Ei, was soll das Zeug mir frommen?
Solchen Trudel les' ich nicht;
Es ist doch nur leicht und fade!“
Urtheilt man ohn' alle Gnade.

Und erbarmt sich hin und wieder
Einer unsrer großen Noth,
Und liest unsre kleinen Lieder,
Die man anspruchlos ihm bot,
Möchte man den Muth verlieren,
Hört man dann sich recensiren.

„Doch — so fragst Du — wenn ihr's wisset,
Warum schiekt ihr Verse ein?
Wenn man euch nicht sehr vermisst,
Warum laffet ihr's nicht seyn?
Nutzlos nur ist euer Streben,
Könnt ihr Herrliches nicht geben.“

Erflich, Freunde, les' ich gerne
Auch mein eigenes Gedicht,
Ob es von dem Glanz der Sterne,
Ob es von der Blume spricht:
Warm und wahr in süßen Stunden,
Hab' ich, was ich sang, empfunden.

Und wenn dann mein Lied gefiele
Einer Seele zart und rein,

O! dann würd' ich im Gefühle
Ihres Beifalls glücklich seyn.
Vielen mag ich nicht gefallen,
Doch den Edeln nur vor allen.

Gottlob v. Deuern.

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Auch der König empfing gnädig aus des Ritters Händen das Weihwasser und eilte dann mit seiner Gemahlin in den Wagen, von den Segenwünschen der Zuschauer begleitet, die von dem Gedanken begeistert, daß ihr Monarch und seine Gattin die Stunden der Angst mit ihnen verlebt hatten, die neu erwachende Hoffnung rückkehrenden Glückes zu doppelter Liebe für ihre Herrscher befeuerte. So folgte man mit fröhlichem Jubelruf den Enteilenden. Doch schon nach wenig Augenblicken verstummte der Laut der Freude, als man bei dem Prado, dem Hauptspaziergange von Madrid, anlangte und ihn gänzlich von den immer mehr steigenden Fluthen des Manzanares überströmt fand. Der König gebot, die höchste Eil aufzubieten, schnell, ehe es noch unmöglicher ward, die Augustinerbrücke zu erreichen. Seinem Befehle gemäß, trieb der Vorreiter die widerstrebenden Rosse in die Fluthen; als man aber nur noch wenig Schritte von der Brücke und rings mit Wasser umgeben war, wuchs die Kraft der Strömung so hoch, daß plötzlich

die Vorderpferde umgerissen und von den Fluthen so ganz bedeckt wurden, daß alle ihre Anstrengungen, sich aufzurichten, umsonst blieben und der Vorreiter nur mit Mühe schwimmend sein Leben zu retten vermochte. Glücklicherweise verhinderten es die ungeheuer langen Stränge, deren man sich in Spanien zwischen den Vorder- und Hinterpferden bedient, daß nicht die letzteren von den verzweiflungsvollen Anstrengungen der ersteren ebenfalls in die Fluth gerissen wurden; dennoch war die Lage des königlichen Paares keinesweges ohne alle Gefahr.

Aber plötzlich sprengte Don Ruy Silva, der, dicht hinter dem Wagen des Monarchen folgend, schnell sich auf eines seiner Wagenpferde geschwungen hatte, in die Fluthen. Mit Umsicht ergriff er die Stränge der Vorderpferde, hieß die betäubten und erschrockenen Diener die Hinterpferde rückwärts treiben, während hundert Hände der durch sein Beispiel belebten Zuschauer in die Speichen der Räder griffen, das Werk zu fördern, so daß binnen wenig Minuten der Wagen auf das Trockne gebracht und selbst die dem Ertrinken so nahen Vorderpferde gerettet waren.

Die jetzt nicht zu bezweifelnde Gewißheit, daß für den Augenblick die Rückkehr nach dem Pallaste unmöglich sey, bewog den König, sich nach Buen Retiro zu verfügen. Dorthin gebot er Don Ruy Silva ihm zu folgen, da er, von lebhaftem Danke durchdrungen, sich sehnte, ihn, dem Retter, wärmer an den Tag zu legen, als es hier, von Tausenden umgeben, sich füglich thun ließ.

So sah sich plötzlich die Monarchin, als man in Buen Retiro anlangte, den Zeitraum mehrerer Stunden hindurch in einem noch nie zuvor gekannten Verhältnis traulicher Häuslichkeit ihrem Gemahl und Don Ruy gegenüber. Der Nothwendigkeit nachgebend, machte sie mit annuthvoller Schüchternheit die Wirthin des schnell bereiteten Frühstückes, welches der höchst überraschte Majordomus zu Buen Retiro seinen Gebietern, so gut es sich thun ließ, herbeizuschaffen eilte. Vergebens wollte Don Ruy sich ehrerbietig aller Theilnahme an demselben versagen, der König, seine und seiner Gemahlin Rettung des Ritters thätigem Beistande zuschreibend, bestand darauf, daß er mit ihnen an der Tafel Platz nahm. Ja selbst ein kleines Bologneser Hündchen, das kühn seinem Gebieter nachgefolgt war, fand so große Gnade vor des Königs Augen, daß Don Ruy Silva ihm denselben ehrerbietig als sein Eigenthum überreichte.

Mit großer Herablassung empfing der Monarch das artige Thier. Als aber der Ritter auf des Königs Frage nach dem Namen desselben ihn Fido nannte, und nun auch die Königin sich herabließ, dem artigen Thierchen einige gütige Liebkosungen zu spenden, sagte der Monarch: „Ach der Zoll der Treue gebührt vor Allem meiner Königin,“ und übertrug ihr mit feierlicher Galanterie sein eben erworbenes Recht auf den zierlichen Fido. Es hatte in der That die ungewohnte Abwesenheit alles Zwanges, mit der Erinnerung der überstandenen Gefahr vereint, in dem Monarchen neue und anziehende Gefühle erweckt. — Mit größerer Theilnahme als er je gezeigt, ja vielleicht je empfunden, lauschte er den Schilderungen des Ritters von den Sitten und Gebräuchen fremder Nationen und den muthigen Kämpfen des Ordens gegen die ungeheure Uebermacht der Ungläubigen. — Mehr als die kräftigsten Vorstellungen des Gesandten es bisher vermochten, trugen diese wenigen Stunden dazu bei, den ersehnten Beistand des Monarchen dem Orden zu erwerben, den er mit einem festen, ritterlichen Handschlage Don Ruy gelobte.

Aber nicht nur seinem Orden hatte der Ritter heut' den mächtigen Beschützer erworben, ihm selbst öffnete sich, wie von einem Zauber aufgethan, das Herz des Monarchen. Angezogen von dem geistvollen Vortrage, dem lebendigen Feuer, der muthvollen Begeisterung des jungen und doch schon so hochberühmten Mannes, war von diesem Tage an Don Ruy der erklärte Liebling des Monarchen, sein steter Begleiter, und nur bei ihm stand es, bald die bedeutendsten Staatsämter in seine Gewalt zu bekommen.

Während so die Gunst des Glückes plötzlich den angefeindeten Don Ruy weit über die Macht seiner Gegner zu erheben wußte, und unbemerkt und knirschend Don d'Agaga und die Herzogin von Pastrano nur durch gänzlichest Verstummen sich mit Mühe auf der untergeordneten Stufe behaupteten, wo man ihnen zu vegetiren erlaubte, umschwebten goldne Himmels träume einer fortan nie zu trübenden Zukunft die Phantasie der holden Fürstin. (Die süßeste Hoffnung des reinsten Glückes sich zu erfreuen, küßte beim Erwachen den Schlummer von ihren Augen; das schöne Bewußtseyn, durch kein Unrecht die stillen Ansprüche auf diese heitere Seligkeit verwirkt zu haben, schloß sie sanft am Abend. Genusreicher erschienen ihr die ländlichen Vergnügungen, welche die Theilnahme des früh erkohrnen Freundes verschönte, selbst die zwangvollen Hoffeste hatten an Annuth gewonnen, da ihr

Blick zuweilen dem Befreundeten begegnete, und wie sehr entzückte es nicht die Fürstin, so vieles Gute und Herrliche zu vernehmen, welches das Fürwort des Ritters und sein thätiger Eifer bewirkte. Ja, als sie seiner Verwendung endlich die Zurückberufung des Grafen Monterey dankte, dessen so unverdiente Ungnade sie oft gedrückt, da glaubte die Königin in der That an dem Ziele aller ihrer Wünsche zu seyn.

Es war auf einem prachtvollen Feste bei dem Contestable von Casilien, als der Ritter, da er im Gefolge des Königs erschien, der Fürstin, auf Befehl des Monarchen die längst ersehnte Einwilligung desselben in die Rückkehr des Grafen mittheilte. Hocherfreuet zog die Monarchin einen Solitair von ihrem Finger und gebot dem Ritter, ihn zu ihrem Andenken zu tragen. Wie entzückt aber auch der Geehrte ihrem Gebot nachzukommen eilte, vergebens versuchte er, den goldenen Reif, den ihr zarter Finger getragen, einem der seinigen anzupassen. Lächelnd sah der König sein vergebliches Bemühen und rieth ihm, den Ring einstweilen zu bewahren, bis die Königin ihn mit einem besser passenden einlöse.

Ich würde dem Ritter rathen, — sagte die Herzogin von Pastrano, die eben neben der Königin stand — den Ring an jener goldenen Kette zu befestigen, die kaum bemerkbar unter dem Ehrengeschmeide auf seiner Brust so recht geeignet scheint, etwas Gewichtiges zu bewahren; wenn sie anders nicht schon dazu dient, vielleicht irgend ein Amulet oder werthes Pfand der Gunst zu tragen.

Ich glaube wahrlich, die letzte Vermuthung der Herzogin hat getroffen, Ritter! — sagte der Monarch — Die Röthe der Schuld färbt Euch Stirn und Wangen! Doch still, — fuhr er scherzend fort — dort kommt der Nuntius. Wir wollen dem frommen Herrn nicht verrathen, wessen man hier einen geistlichen Ritter beschuldigt.

Fanden Eure Majestät nicht auch, — fragte jetzt, da sich der König in Begleitung des Ritters entfernte, die Herzogin mit durchdringendem Blick die sinnende Königin — das Don Ruy Silva über meinen Scherz mehr als man erwarten konnte, in Verlegenheit gerieth? — Fürwahr, jetzt glaube ich wirklich, ich traf unbewußt das rechte Ziel; der kälteste aller Ritter Madrids ist nicht länger unempfindlich!

Wenn Ihr Scherz dem Ritter weh gethan, Herzogin, — entgegnete die Königin — so haben Sie in

der That dazu einen unpassenden Augenblick erwählt. Er nahte mir so eben, mir die Gnade ihres Bruders zu künden, die sein Eifer erwirkt, und glaubte sich vielleicht berechtigt, von Ihnen einen eben so warmen Dank zu erwarten, als ich ihm so gern gewiebt.

[Die Fortsetzung folgt.]

An Demoiselle Müller aus Wien,
nach der Darstellung der Elementine in dem Schauspiel gleichen Namens.

„Das ist das Licht — das ist das Leben!“ *) — Ja!
Das ist der Kunst geweihtes Licht und Leben,
Natur in reinsten Fülle treu zu geben,
Ein Meisterbild, wie je ein Aug' nur sah.

Die Wahrheit stand vor unsern Blicken da,
Es war das höchste, reichbelohnt'ste Streben,
Doch sahn wir dieß nicht, nur ein süßes Beben,
Die sanfte Wonnethräne war uns nah.

So wandle fort, Du holde Meisterin,
Es leitet dieser Pfad zum schönsten Ziele;
Ein Zauberhauch, er weht aus Deinem Spiele
Und führt uns mild zu der Bewunderung hin.
Er ist das Etwas, Hochbegabten eigen,
Dem Herzen folg', es wird die Bahn Dir zeigen.
Th. Hell.

B i l d e r .

Weißer Schnee, Du bist ein Bild der Unschuld;
aber erwärmt, zerfließest Du.

Mensch, mit Deinem Laster, wie gleichest Du
dem Trauerwagen, der langsam zum offenen Grabe
hinfährt; doch schnell fährt er wieder zurück, so bald
sie den Leichnam hinuntersenkten! O gleiche ihm auch
hierin; begrabe Dein Laster und kehre schnell wieder
zurück! —

Wenn die Sonne am hellen Mittage strahlt und
brennt, die Felder glänzen und die Lerche in den Lüf-
ten schwebt, das nenne ich das Allegro: aber wenn
die Nachtigall im stillen Haine flötet und der Mond
über ihr aufgegangen ist, das nenne ich das Adagio
der Natur.

Breslau.

A. Neche.

*) Stelle aus dem Schlusse des Schauspiels.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stockholm.

[Fortsetzung.]

4) „Ueber die schöne Kunst bei den Neueren,“ Fortsetzung eines Aufsatzes aus dem ersten Theile. Aus einem Manuscript abgedruckt. Die Ausgabe selbst ist sehr nett und die Herausgeber verdienen das größte Lob für kritische Genauigkeit und Scharfsinn.

Das Fach der schönen Künste ist, wie immer, auch diesesmal das zahlreichste gewesen. — Von Lögner's herrlicher „Frithioffs-Saga“ haben wir binnen einem Jahre zwei Ausgaben bekommen, was bei uns eine große Seltenheit ist. Das schöne Gedicht ist mit einer Titel-Bignette und zwei Musikblättern vermehrt worden. Ausser der deutschen Uebersetzung davon, welche Mad. Helwig in Berlin bearbeitet hat, ist eine andere, in Upsala gedruckte, herausgekommen, von Herrn Ludolf Schley, der schon vorher ein Heftchen deutscher Uebersetzungen nach schwedischen Dichtern geliefert hat. — Unter dem bescheidenen Titel: „Dichterische Versuche von A. M. Lenngrén,“ zweite Ausgabe, hat eine schwedische Dame sehr brave Gedichte geliefert. Der Charakter derselben ist Wig, Lieblichkeit und die zarteste Anmuth. Unter den schwedischen Dichterinnen nimmt sie noch immer den höchsten Platz ein, ob man auch gegen sie gesagt habe, daß ihre Dichtungen aller Weiblichkeit beraubt seyen. — „Philosophisches, satyrisches und poetisches Gemälde von Stockholm.“ 2tes Heft. Ein liebliches Büchlein. Die Beschreibungen sind lebendig und fein, bisweilen mit gebildetem Scherz gewürzt. Die Sprache ist rein und die Verse wohlklingend. Man will wissen, daß der ungenannte Verfasser der Canzleirath Wetterstedt sey. — „E. J. Stagnelii gesammelte Schriften,“ herausgegeben von L. Hammaröföld. Zweiter Theil. Dieser Band enthält die dramatischen Dichtungen des zu früh verstorbenen genialen Mannes. Sie sind: Narcissus, Ballet; das Freudenmädchen in Rom, Gespenster-scene; Albert und Julia, Scene aus der Geisterwelt; die Bacchanten, Trauerspiel; Sigurds Ring, Trauerspiel; Wisbur, Trauerspiel; der Ritterthurm, Trauerspiel; die Märtyrer, dramatisches Gedicht; Svegder, Bruchstück aus einem dramatischen Gedicht; Thorsten, der Fischer, Bruchstück aus einem romantischen Schauspiel; Endippe, eine Oper, Fragment; die Eroberung von Ceuta, Schauspiel. In diesen Arbeiten kößt man zuweilen auf jugendliche Unreifeiten, besonders was die eigentliche dramatische Kunst betrifft, diese werden aber von Schönheiten ersten Ranges bei weitem überglänzt. Ganz meisterhaft sind: die Märtyrer, die Bacchanten u. a. Zum größten Verlust für die schwedische Literatur starb der Verfasser schon in seinem 32ten Jahr. Seine Dichtungen zeichnen sich durch Tiefe der Gefühle, blendende Reichheit der Phantasie und den höchsten Wohlklang der Sprache aus. Die gnostische Philosophie, der Stagnelius zugethan war, bricht in seinen kleineren Gedichten (die in dem 2ten und letzten Theile herauskommen sollen) überall durch. Der erste Band dieser Sammlung lieferte die epischen Dichtungen des Verfassers. — „Argus in dem Olymp.“ Comedie mit großem Spectakel und vollem Orchester. Dieses satyrische Büchlein ist bei uns sehr berühmt worden, und hat die glänzendste Aufnahme im Allgemeinen gewonnen, doch kann ich ihm meinen Beifall nicht geben. Ich liebe diese Art nicht, seinen Gegner so sarkastisch zu behandeln, und mir scheinen die Bemerk-

ungen in der Zeitung Stockholms Posten, gegen diese Arbeit, mit Grunde dargestellt zu seyn. Die Reichheit der Erfindung und Phantasie des Verf. ist jedoch nicht abzuleugnen. — „Die Arche Noah.“ Erstes Geschloß; hat den doppelten Titel für dieses erste Heft: Der neuen Welt-Ausgabe erster Correcturbogen, nebst dem Teufel im Boote als Intelligenzblatt. Diesen Titel zu erklären, wollen wir bemerken, daß „der Teufel im Boote“ (Fån i baten) ein schwedisches Sprichwort ist. Der Inhalt dieser Arbeit ist Ernst und Scherz, und Refer. muß bedauern, daß der Verf. sich hat verleiten lassen, allzu wichtig seyn zu wollen. Er hat gegen mehrere Personen heftige Ausfälle gemacht, und es ist dies in einer liberalen und moderaten Zeitung gerügt worden. — „Runen, von Karl August Mikander.“ Diese schöne Sammlung war vorher in der Zeitschrift „Iduna“ erschienen, ist nun aber besonders abgedruckt worden. Die neue Prachtausgabe in Quarto ist eine der elegantesten, die bei uns je erschienen, mit Steindrücken von einem jungen geistreichen Manne, dem Grafen Hugo Hamilton. — „Der Wille,“ moralische Abhandlung von Nordforst. Diese kleine Schrift ist von der schwedischen Akademie im Jahr 1822 gekrönt worden, und hat diese Auszeichnung durch Eleganz der Sprache, Reichthum des Inhalts und Klarheit des Styls, in allen Hinsichten verdient. — „Gedächtniß des königl. dramatischen Theaters.“ Das dramatische Theaterhaus (der ehemalige Delagardie'sche Pallast) brannte am 24. November 1825 ab, und diese kleine Schrift liefert eine Art Gedächtnißrede, nebst historischen Erläuterungen.

Von Uebersetzungen wollen wir erwähnen: Shakspeare's The mercy Wives of Windsor, — What you please und What you will, alle drei von dem ausgezeichneten Uebersetzer, dem Prediger Thomander. — Der Barbier von Sevilla, zu Rossini's Musik. — Walter Scott, von Wolff. — Le legataire universelle, von Regnard. — Tasso's Gerusalemme liberata. — Blumauers Aeneis, neue erweiterte Ausgabe. Le neveu de Rameau, von Diderot. — Irish Melodies von Th. Moores, nebst Novalis Sage, Heinrich von Osterdingen. — Les Fables de Florian. — Walter Scott's Peveril of the peak. — Cooper's Spion. — Don Sebastian von Miss Anna Porter. — Die Freundinnen, von Johanna Schopenhauer. — Die vier Freundinnen, von Mad. de St. Maurice. — Die Weihnachtsgabe, von Präzel. — Anacharis des jüngern Reise in Griechenland. Der großen Zahl der Kinderbücher wollen wir gar nicht erwähnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berlin, am 31. Juni 1826.

Wenn wir seit unserm letzten Bericht über die königl. Hofbühne geschwiegen haben, in welchem der Neuigkeiten, die in den letzten 4 Monaten des vergangenen Jahres gegeben wurden, gedacht war, so geschah dies in der Hoffnung, daß wir unsere damals aufgestellte Meinung, als sey die gute Zeit für die Bühne vorüber, zurücknehmen könnten. Jetzt ist abermal ein halbes Jahr verfloßen, und noch müssen wir alles das wiederholen, was damals von uns ausgesprochen worden ist. Es geht mit dem Theater, wie mit dem zunehmenden Lebensalter. Der Antheil wird immer geringer, während die Anforderungen an die Bühne mit jedem Tage wachsen.

(Die Fortsetzung folgt.)